

Rheingauer Beobachter

Fernsprecher 24

„Eltviller Zeitung“ und „Stadt-Anzeiger.“

Fernsprecher

Nachweislich größte Abonnenten-

tenzahl in der Stadt Eltville.

Einziges Organ der Stadt Eltville, welches im eigenen Verlag technisch wie redaktionell vollständig selbst hergestellt wird.



Erscheint Dienstags und Samstags mit der Sonntagsbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ — Abonnementspreis pro Quartal A 1.00 für Eltville und auswärts, (ohne Trägerlohn und Postgebühr). — Inseratengebühr: 20 A die einspaltige Petit-Zeile. Reklamen die Petit-Zeile A 1.00. — Druck und Verlag von Alwin Boege in Eltville.

Der „Rheingauer Beobachter“ veröffentlicht zeitig alle städtischen amtlichen Bekanntmachungen.

N^o 112.

Eltville, Samstag, den 16. November 1918.

49. Jahrg.

Die eigentliche Ursache der Revolution. Das Programm der neuen Regierung.

Bekanntmachungen.

Der Wortlaut des Regierungsprogramms.

WTB. Berlin, 12. November. Der Rat der Volksbeauftragten veröffentlicht folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Die aus der Revolution hervorgegangene Regierung, deren politische Richtung rein sozialistisch ist, setzt sich die Aufgabe, das sozialistische Programm zu verwirklichen.

Sie verkündet schon jetzt mit Gewisheit folgendes:

1. Der Belagerungszustand wird aufgehoben.
2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsbedienstete.
3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Theaterzensur wird aufgehoben.
4. Die Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.
5. Die Freiheit der Religionsübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden.
6. Für alle politischen Strafen wird Amnestie gewährt. Die wegen solcher Straftaten anhängigen Verfahren werden niedergeschlagen.
7. Das Gesetz über den Vaterländischen Hilfsdienst wird aufgehoben, mit Ausnahme der sich auf die Schlichtung von Streitigkeiten beziehenden Bestimmungen.
8. Die Gefindeordnungen werden außer Kraft gesetzt, ebenso die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter.
9. Die bei Beginn des Krieges aufgehobenen Arbeiter-schutzbedingungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt.

Weitere sozialpolitische Verordnungen werden binnen kurzem veröffentlicht werden. Spätestens am 1. Januar 1919 wird der achtstündige Normalarbeitstag in Kraft treten. Die Regierung wird alles tun, um für ausreichende

Arbeitsgelegenheit zu sorgen. Eine Verordnung über die Unterführung von Arbeitslosen ist fertiggestellt. Sie verteilt die Lasten auf Reich, Staat und Gemeinde. — Auf dem Gebiete der Krankenversicherungen wird die Versicherungspflicht über die bisherige Grenze von 2500 Mark ausgedehnt werden. Die Wohnungsmiet wird durch Vereinfachung von Wohnungen bekämpft werden. Auf die Sicherung einer geregelten Volkernährung wird hingearbeitet werden. Die Regierung wird die geordnete Produktion aufrecht erhalten, das Eigentum gegen Eingriffe Dritter, sowie die Freiheit und Sicherheit der Personen schützen. Alle Wahlen zu öffentlichen Körperschaften sind fortan nach dem gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrecht auf Grund des Proportional-systems für alle mindestens 20 Jahre alten männlichen und weiblichen Personen zu vollziehen, auch für die konstituierende Versammlung, über die nähere Bestimmung noch erfolgen wird, gilt dieses Wahlrecht.

Berlin, den 12. November 1918.
Ebert, Haase, Scheidemann, Landsberg, Dittmann und Barth.

Die Volksregierung an das Heer.

WTB. Berlin, 12. November. Telegramm der Volksregierung an die Oberste Heeresleitung.

Die Volksregierung ist von dem Wunsche befeelt, daß jeder unserer Soldaten nach unsäglichen Leiden und den unerhörten Entbehrungen in kürzester Zeit nach der Heimat zurückkehrt. Dieses Ziel ist aber nur zu erreichen, wenn die Demobilisierung nach einem geordneten Plan vor sich geht. Falls einzelne Truppen willkürlich zurückstufen, so gefährden sie sich selbst, ihre Kameraden und die Heimat auf das schwerste.

Die Volksregierung erwartet von Euch strengste Selbstdisziplin, um unermesslichen Schaden zu verhüten.

Wir ersuchen die Oberste Heeresleitung, das Feldheer von vortrefflicher Erklärung der Volksregierung in Kenntnis zu setzen und folgendes anzuordnen:

1. Das Verhältnis zwischen Offizier und Mann hat sich auf gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Willige Unterordnung des Mannes unter den Offizier und kameradschaftliche Behandlung des Mannes durch den Vorgesetzten sind hierzu Vorbedingungen.

2. Das Vorgesetztenverhältnis des Offiziers bleibt bestehen. Unbedingter Gehorsam im Dienst ist von entscheidender Bedeutung für das Gelingen der Rückführung in die deutsche Heimat. Militärische Disziplin und Ordnung im Heere müssen deshalb unter allen Umständen aufrecht erhalten werden.

3. Die Soldatenräte haben zur Aufrechterhaltung des Vertrauens zwischen Offizier und Mann beratende Stimme in Fragen der Verpflegung, des Urlaubs, der Verhängung von Disziplinarstrafen. Ihre oberste Pflicht ist, auf die Verhinderung von Unruhen und Meuterei hinzuwirken.

4. Gleiche Ernährung für Offiziere, Beamten und Mannschaften.

5. Gleiche Zuschüsse zu den Wohnungen, gleiche Feldzulagen für Offiziere und Mannschaften.

6. Von der Waffe gegen Angehörige des eigenen Volkes ist nur in der Nothwehr und zur Verhinderung von Plünderungen Gebrauch zu machen.

gez: Ebert, Haase, Scheidemann, Landsberg, Barth.

Kaiser und Kronprinz.

WTB. Amersungen, 12. November. Der Kaiser ist von seinem Mitglied seiner Familie begleitet, sondern ausschließlich von Offizieren seiner Umgebung, von denen einige im Schloß Wohnung genommen haben. Aus zuverlässiger Quelle verläutet, daß der Kaiser vorläufig hier bleiben wird.

* Haag, 13. November. Der Kronprinz kam gestern an der holländischen Grenze bei Oud Broekhuizen in der Nähe von Naasicht im Automobil über die holländische Grenze. Andere Automobile mit Persönlichkeiten seines Gefolges waren in seiner Gesellschaft. Sie kamen von

4. Fortsetzung

Der Tag der Abrechnung.

Roman von A. v. Trepstedt.

(Nachdruck verboten.)

3. Kapitel.

Darüber war der Winter vergangen, und der Frühling hatte seinen Einzug gehalten.

In der schönen Amtswohnung des Direktors Trindoe wartete Lona bereits seit Monaten als junge Hausfrau. Es war eine Freude, das Glück dieser beiden Menschen zu sehen. Junge Liebe hatte das Band geknüpft, sanfter, kluger Frauentinn es zum festen, unlöslichen Knoten geschlungen.

Trindoe entdeckte an jedem Tage neue, bewundernswürdige Eigenschaften an seiner Gattin. Er lebte noch immer wie in einem Traum dahin.

„Unsere Glitterwochen sollen nie ein Ende nehmen“, pflegte er zu sagen, „mein Beruf allerdings verlangt meine volle Persönlichkeit; darauf aber bin ich trainiert, daß im eigenen Heim mir Geschäftsforgen keine Mühsal verderben, keine Minute von meinem Glück rauben. Alle Verdrossenheit, jede böse Laune muß weichen, sobald ich mein kleines Eden betrete.“

Glück ist das wirksamste Schönheitsmittel, dafür bot Lona das beste Beispiel. In ihren Augen war ein tieferer Glanz als früher, ihr Lächeln so schelmisch und geheimnisvoll, ihre Bewegungen leicht und schwebend, und über der ganzen Erscheinung jener undefinierbare Hauch tiefinneren Befriedigtseins, der junge Frauen so unwiderstehlich macht.

Des Morgens Zusammenstehen und heimliche, trampfaste Ausläusen war geschwunden. Lona fürchtete die Schatten nicht mehr.

Das Paar saß beim Morgentasse im behaglichen Zimmer, zum Draußensitzen war es noch zu frisch; durch die weitgeöffneten Fenster aber strömte warmer Sonnenschein zusammen mit dem Duft der blühenden Bäume.

Bernhard Trindoe legte die Zeitung, welche er eingehend gelesen, zusammen und erhob sich. „Ich muß fort. Ich muß fort! Begleitest du mich noch durch den Garten, Lönchen?“

Er war eine mittelgroße, stämmige Erscheinung, gesund, wie aus Eisen geschmiebet, seine Glieder.

So mochte auch sein Charakter sein. Er kannte weder Bankrott noch kleinliche Bedenken. Was er für recht erkannt, darauf schwor er, wofür er sich einmal begeistert, das hielt er hoch und heilig, und keines Menschen absfällige Kritik hätte ihn gegenteilig beeinflussen können.

Wer sein Vertrauen getäuscht, wen er von sich gewiesen, der war für ihn abgetan für alle Zeit.

Das wußte Lona, und wenn es ihr durch den Sinn ging, durchzitterte sie heimliche Angst. Aber dann lachte sie sich selbst aus. Wozu jetzt kommen, was da wollte, ihr konnte es nichts mehr anhaben. Bernhard kannte ihr goldiges Gemüt, die reichen Herzens- und Geistesgaben seiner jungen Frau, im Uebermaß des Glückes pflegte er sie an sich zu pressen. „Die beschidenen müßt du sein, mein Lieb, du hättest mich bezaubert, rein verrückt machen können, wenn du es als Braut darauf angelegt hättest. Statt dessen verbarst du deine Vorzüge und gabst dich so schlicht und anspruchslos, daß ich gar nicht auf den Gedanken kam, du tätestst dernein die Gebende sein. Ach

war so borniert, zu glauben, alles Gute in unserer Ehe und jede Anregung dazu müsse von mir kommen.“

„Ich wollte doch mit meinen Gaben nicht vor dir prunken, Liebster, sondern dich damit beschenken, wenn ich erst ganz zu dir gehörte. Nun gebe ich mich rückhaltlos, und alles soll dir zugute kommen.“

Lona hatte sich gleichfalls erhoben, rückte seine tadellose Krawatte glatt, strich über sein volles, dunkles Haar, durch das sich bereits einige Silberfäden zogen, und half ihm in seinen Ueberzieher. Das ließ sie sich nicht nehmen.

„Heute sage ich dir gleich auf der Veranda Lebewohl“, äußerte sie, „draußen ist alles noch naß von den Schauern, die gestern niedergegangen sind. Der Sturm hat viele Blüten abgerissen, die Wege sind aufgeweicht. Am Mittag erwarte ich dich an der Pforte.“

„Ausreden gelten nicht, Schatz, du kommst mit“, lachte Bernhard, sich gemächlich eine Zigarre anzündend, und die Tür öffnend, rief er hinaus: „Bringen Sie schnell den Regenmantel der gnädigen Frau und auch feste Schuhe, Lene!“

Die junge Frau sträubte sich nicht mehr, trotzdem sie ungern mit hinausging; sie wollte ihrem Manne die kleine Freude nicht verderben.

Was hätte Lona später darum gegeben, wenn sie fest geblieben, sich lieber einmal eigenmächtig hätte scheitern lassen!

Aber lachend gab sie nach. Bernhard legte ihr den Regenmantel um die Schultern, streifte die Kapuze über das dunkle, duftige Haar.

Sie küßten sich und gingen dann eng aneinandergeklammert durch den Garten. Der Frühlingswind rief an Lonas Kleidern, von den Bäumen sprühten ihr kalte Tropfen ins Gesicht, das so reizend unter der Kapuze hervorlachte.

Sch'oh Roumont, wo er sich von seinen Truppen verabschiedet hatte. Der Kronprinz wurde zunächst untergebracht in der Wohnung des königlichen Gouverneurs von Maasricht. Er sowohl wie sein Gefolge werden interniert werden.

Wie es kam!

Die eigentliche Ursache der Revolution.

* Berlin, 14. November. Unter der Überschrift „Wie es kam“ bringt der „Vorwärts“ in seiner heutigen ersten Abend-Ausgabe in einem Artikel über die Vorgänge, die sich in der Flotte abspielten und zu der jetzigen Revolution geführt haben, folgende Einzelheiten: Die Flotte sollte auslaufen und sich im Kampf gegen den übermächtigen Feind bis zum letzten Schiff opfern. Das hätte 80 000 Menschen das Leben gekostet, wäre aber nach dem Willen der Kaiserin ein Ereignis gewesen, um das Volk nochmals mit der Stimmung vom August 1914 zu erfüllen. Dieser Plan ist keine Phantasie, sondern durch zuverlässige Aussagen von Matrosen erwiesen. Tatsächlich erhielt am 28. Oktober die Schlachtflotte den Befehl zum Auslaufen. Den Matrosen wurde gesagt, es handle sich um ein Manöver, aber der Geist der Seeleute entdeckte bald Zeichen, die für eine bevorstehende Schlacht sprachen. Abschiedsbriefe von Offizieren wurden aufgegeben, die mit großer Klarheit aussprachen: „Wir wollen lieber untergehen, als die Flotte an die Engländer auszuliefern“. Die Flotte meuterte, die Matrosen widersetzten sich der Ausfahrt. Ansprachen der Offiziere und andere Maßnahmen dagegen waren erfolglos. Der Versuch der Ausfahrt wurde wiederholt, er mißlang und mißlang ein drittesmal. Auf den geheimen Befehl „Vorhaben ist unbedingt auszuführen“, kam jedesmal die Antwort „Vorhaben ist nicht ausführbar“. Die Matrosen wurden schließlich so weit gebracht, daß sie sich sagten: Hier winkt das Zuchthaus, dort die Freiheit. Die Wahl war nicht schwer.

Wilson's Antwort auf Ebert's Note.

* Washington, 14. November. Auf den Appell des Reichskanzlers Ebert schickte Wilson eine beruhigende Antwort an das deutsche Volk. Er versprach mit Lebensmittellieferungen zu helfen und den Notstand zu lindern. Gleichzeitig verlangte er aber die Zusage, daß die Ordnung in Deutschland aufrechterhalten werde und daß eine gerechte Lebensmittelverteilung garantiert werde. (Vorwärts.)

Die Auslieferung des früheren Kaisers.

TU. Haag, 15. November. Der „Daily Telegraph“ meldet aus New York: Der frühere Präsident Teft, der auf dem Gebiete des Völkerrechts als Fachmann gilt, äußerte die Ansicht, daß der deutsche Kaiser nach den bestehenden Völkerrechtsgrundsätzen von dem betreffenden Lande, in dem er sich aufhält, ausgeliefert werden müsse, und zwar, um vor einem Geschworenengerichtshof der allierten Länder gestellt zu werden. Von diesem kann er auf Grund der bestehenden Gesetze in Haft genommen werden.

Die Besetzung von Metz und Strassburg.

TU. Haag, 15. November. Aus Paris wird gemeldet, daß die deutsche Demobilisation wunschgemäß verläuft. Die Amerikaner rücken in Richtung Metz und Strassburg vor, wo sie in der nächsten Woche eintreffen werden. Die offizielle Übergabe dieser beiden Städte wird an Febr. erfolgen. Clemenceau und Poincaré werden dabei anwesend sein.

Hilferuf der Deutschen Katholiken an den Papst.

Der „Köln. Volkszeitung“ zufolge ist folgender Funkspruch nach Rom abgegangen.

Köln, 13. Nov. 1918.

Papst Benedikt XV., Vatikan, Rom.

Das Kölner Komitee der deutschen Katholiken im Rheinland bittet im Namen aller deutschen Katholiken Ew. Heiligkeit aufs dringendste zum Schutze des bedrängten deutschen

An der Pforte nahmen sie, sich gegenseitig neckend, Abschied. Bernhard flüsterte ihr ein zärtliches Reisedikt zu, strahlend sahen die dunklen Augen, die er mehr liebte als sein Leben, zu ihm auf. Doch plötzlich — was war das? Plötzlich kam in diese schönen Augen ein Ausdruck starren Entsetzens und tödlicher Angst, unwillkürlich schlossen sie sich, und der Purpur auf den Wangen der jungen Frau wich einer krankhaften Blässe.

„Gott, Herzensliebster, was fehlt dir? O verzweifeln, daß ich unvernünftig auf meinem Wunsch bestand und dich in die herbe Morgenluft mit hinausnahm.“

In größter Besorgnis beugte er sich über die reglos in seinen Armen ruhende Gestalt, bebend strich seine Rechte ihr die dunklen, kranken Wimpern aus der Stirn.

Jetzt schlug Bona die prachtvollen Augen auf. Ein frampfhaftes Lächeln irrte um ihre Lippen. Sie richtete sich auf, einen schänen Blick warf sie auf die Straße hinaus, den Tränen aufsteigend.

„Es hat uns keiner gesehen“, beschwichtigte er. Darauf hatte er nicht geachtet, daß ein langer, hagerer Mensch auf der anderen Seite der Promenade vorübergegangen war, daß zwischen jenem und der jungen Frau ein Blick des Erkennens getauscht worden, von ihr in jähem Bestürzung, von dem Fremden mit boshafter Zufriedenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Volkes, daß von schweren Belben und bitterer Hungersnot bedroht ist, Ihre Stimme zu erheben. Heimlichungen stehen und bevor, noch schlimmer als die der Kriegsjahre. Nach dem Vorlaute der grausamen Waffensstillstandsbedingungen können die Vielverbandsländer das deutsche Volk in das schlimmste Verderben treiben. Die verlangt: Abgabe des für uns so unentbehrlichen Eisenbahnmaterials legt den für die Ernährung des seit vier Jahren hungernden Volkes nötigen Verkehr nieder. Lebensmittel für feindliche Besatzungstruppen sind nicht aufzubringen. Inständigt bitten wir darum Ew. Heiligkeit, im Namen der Menschlichkeit und der Grundsätze der Religion der Liebe bei den Verbündeten für das Recht zum Leben unseres Volkes einzutreten.

Scheimrat Gille, Vorsitzender des Kölner
Katholikenkomitees
Euhobis, Rechtsanwalt,
Dr. Boeder

Die rote Fahne in den französischen Schützengräben.

WTB. Paderborn, 13. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet: Die Besatzungen der heute nachmittag 1 Uhr 30 Min. von der Front nach hier zurückgekehrten Flieger berichten, daß in den französischen Schützengräben von der belagerten Grenze bis Mons die rote Fahne gehißt ist und daß die deutschen Truppen sich mit den französischen verbrüder haben.

Rein Wirtschaftskrieg.

TU. Haag, 15. November. Aus London wird gemeldet: Lord George hielt im Komitee seiner Partei eine Rede, in der er über den Frieden sagte, daß er nicht so weit zu gehen gedente, wie die Resolution von Paris bezüglich des Wirtschaftskrieges verlangt. Der dritte Punkt des Wilsonschen Programms hätte zur Folge, daß jeder Gedanke an einen Wirtschaftskrieg nach Friedensschluss wegfällt. (Vorwärts.)

Soziale u. vermischte Nachrichten.

Y. Eitville, 15. November. Auf die vom „Bürger-Anschluß“ an den Magistrat gefandte und von uns bereits in voriger Nummer veröffentlichte Eingabe ist gestern vom Magistrat folgende Antwort eingetroffen:

Eitville, den 14. November 1918.

Herrn

Direktor M a r m a n n

Eitville.

Auf Schreiben vom 11. d. Z. Nr. 12, das uns am 12. persönlich übergeben wurde.

Wir sind damit einverstanden, daß Milch, Eier, Risse, Butter, Zucker, Suppen und Mehl nach Karten und nach dem Kundensystem abgegeben werden. Wir nehmen an, daß die von Ihnen gewählten sieben Herren, zur Verstärkung unseres Lebensmittelausschusses, uns nähere Vorschläge mündlich oder schriftlich machen, dann für einzelne der Waren bestehen schon besondere Karten.

Die Bekanntgabe der städtischen Bekanntmachungen zu gleicher Zeit im „Rheingauer Beobachter“ und im städtischen Amtsblatt ist für die Vorwoche nicht ausführbar, da die beiden Zeitungen nicht zu gleicher Zeit erscheinen. Im übrigen hat das Amtsblatt ein vertragliches Recht auf alleinige Veröffentlichung. Wir verhandeln aber mit den beiden Druckern und hoffen, eine befriedigende Lösung baldigst zu erzielen.

Die Waren, die bisher im städtischen Laden verkauft wurden, sollen nunmehr durch die Geschäftslente vertrieben werden. Wir hoffen bis kommenden Montag die Neuordnung eingerichtet zu haben.

Schließlich sind wir gerne damit einverstanden, daß die von Ihnen genannten sieben Herren unserem Lebensmittelausschuß hinzutreten.

Dr. Reutner.

+ Eitville, 15. November. Gestern Abend fand im „Deutschen Haus“ die erste Sitzung der von der Volksversammlung gewählten ergänzenden Lebensmittellkommission statt. In derselben wurden folgende Beschlüsse gefaßt.

Eitville 14. 11. 18.

Die heute Abend im „Deutschen Haus“ tagende, von der Volksversammlung gewählte ergänzende Lebensmittellkommission faßte folgende Beschlüsse:

1. Der Magistrat soll ersucht werden, durch Bekanntmachung am Samstag, den 16. d. Z. Nr. 12, die Bewohner aufzufordern, sich bei den betreffenden Geschäften, von denen sie ihre Waren beziehen wollen, anzumelden. Ferner sollen die betreffenden Geschäfte ersucht werden, am Dienstag Abend je eine Liste ihrer Kundenanmeldungen, nach Alphabet geordnet und mit Nummern versehen, an die Lebensmittellkommission abzugeben. Die Einwohner soll n berechtigt sein, alle 2 Monate auf Wunsch ihre Lieferanten zu wechseln.

2. Der Kommission soll das Recht zustehen, durch Mitglieder der vorgenannten, von der Volksversammlung gewählten Kommission die Ausgabe der Lebensmittel in der Warenkette an die einschlüssigen Geschäfte überwachen zu lassen, die Rechnungen der eingegangenen Waren zu prüfen und die Preise an die Geschäftsleute und die Verkaufspreise festzusetzen.

3. Für den Bezug von Butter, Eier, Milch, Risse und Gemüse kommen nur solche Geschäfte in Betracht, die vor dem Kriege nachweislich diese Waren verkauft haben.

4. Die vorgenannte Lebensmittellkommission ersucht den Magistrat, das Warenlager gegen Diebstahl und Feuer zu versichern.

5. Die Verwaltung der Lebensmittellstelle kostet pro Jahr ca. 5000 Mk. Davon erhält Herr Schuster 3000 Mk. und Fräulein Heyum 1920 Mk. Ausgenommen hiervon sind die Unkosten für die Verwaltung der Lebensmittel in dem städtischen Laden. Die Kommission betrachtet unter den gegenwärtigen Verhältnissen diese Ausgaben für zu hoch und ersucht den Magistrat, dafür Sorge zu tragen, daß dieselben verringert werden.

6. Zur Vereinfachung der Geschäftsführung sollen die Waren bei Übernahme in Bar bezw. Gelb bezahlt werden.

7. Eventuelle Beschwerden, die die Lebensmittelllieferung betreffen, sind an den Vorsitzenden der Kommission zu richten.

8. Um eine bessere und schnellere Belieferung sämtlicher Orte des Rheingaus zu erzielen, soll der Kommunalverband ersucht werden, Mitgliedern der Lebensmittellkommission der Rheingauorte jede zeitliche Einsicht in die Bücher zu gewähren, damit sie gegebenenfalls durch persönliches Vorgesprechen bei den einzelnen Lieferanten mehr Erfolg erzielen.

Im Auftrage:

Jos. Abt. Ferd. Samby. A. Voegel.

Eitville, den 15. Nov. 1918.

Stadtverordneten-Sitzung.

Anwesend unter dem Vorstehe des Herrn Stadtverordneten-Vorsteher Jos. Abt folgende Mitglieder des Kollegiums: Nicl. Dommermuth, Karl Fischer, Peter Fleischer II., Jos. Kogler, Peter Kopp, Dr. Kornbusch, Gg. Jos. Kremer, Math. Krebs, Dr. Merden, Caspar Rau.

Sitzens des Magistrats war anwesend Bürgermeister Dr. Reutner und Erster Beigeordneter Veterinär Dr. Bitt.

Das Amt des Schriftführers versah der Stadtverordnete Nicl. Dommermuth.

Herr Stadtverordneter-Vorsteher Abt eröffnete die Sitzung und gedachte in warmen Worten des dahingegangenen Beigeordneten Franz Herber, der in Anerkennung seiner Verdienste zum Städtelsten ernannt worden war. Dessen Andenken wurde durch Erheben von den Seiten geehrt. Weiter bemerkte Redner, daß sich seit der letzten Sitzung weitbewegende Änderungen in dem Staatswesen von Deutschland vollzogen haben. Es soll und muß jetzt Jeder auf seinem Posten arbeiten für die Freiheit, die uns jetzt gebracht wurde.

1. Außerordentliche Rassenprüfung.

Herr Stadtverordneter-Vorsteher Abt teilte mit, daß am 22. August eine außerordentliche Rassenprüfung stattgefunden habe und zwar durch die Herren Abt und Schuster. Diefelbe habe ergeben, daß alles in besser Ordnung sei.

2. Wahl von Mitgliedern in den Ausschuß zur Prüfung der Umgestaltung der Volksschule.

Nach Mitteilung des Herrn Stadtverordneter-Vorsteher hat der Wahlausschuß vorgeschlagen, folgende Herren in den Ausschuß zu wählen: Bürgermeister Dr. Reutner, Beigeordneter Viehler, ferner die Stadtverordneten Abt, Dommermuth, Kogler und Rau.

Stadto. Dommermuth teilt zu diesem Punkt noch mit, daß ihm gegenüber aus der Bürgerschaft wesentlich der Wunsch geäußert wurde (wie auch auf der letzten Volksversammlung, D. Nr. 12), zu den Kommissionen nicht nur immer Stadtverordnete sondern auch Nichtmitglieder des Kollegiums aus der Bürgerschaft heraus zu wählen.

Die vorgeschlagenen Herren wurden einstimmig gewählt.

3. Wahl eines stellvertretenden Schriftführers der Stadtverordnetenversammlung.

Der Herr Stadtverordneter teilte hierzu mit, daß der Wahlausschuß Herrn Dr. Merden vorschlägt.

Herr Stadtverordneter Dr. Merden lehnt ab mit der Begründung, daß er der Kette des Kollegiums sei und man einen Jüngeren für diesen Posten nehmen solle. Nach längerem Zureden nimmt er schließlich doch die Wahl an.

5. Preise der Rheingau-Gütermarktwerke zu Eitville.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner referiert ausführlich über diesen Punkt, worauf sich eine längere Debatte an das Referat anschließt. Es handelt sich hier um eine Erhöhung der Sirompreise, die aber die Stadt nicht anerkennt und infolgedessen es auf einen Prozeß ankommen lassen will.

Herr Stadtverordneter Rau spricht sich gegen diesen Prozeß aus, da die Stadt bei ihren bisherigen Prozeßen bis jetzt immer schlechte Erfahrungen gemacht habe.

Von einer ausführlichen Berichterstattung über die einzelnen Punkte dieser Debatte, an der sich besonders die Herren Dr. Kornbusch, Dr. Merden, Caspar Rau und Bürgergelehrter Dr. Reutner beteiligten, wurden wir gebieten, im Interesse der Stadt abzusagen. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, den Streitfall gerichtlich auszutragen, da der Stadt im Falle des Verlierens nicht viel Unkosten entstehen, weil auch die anderen 17 Gemeinden sich bereit erklärten, ihren Anteil zu den Prozesskosten beizutragen.

4. Nachbewilligung von Geldern für das Jugendwehr-Weitturnen vom 7. 7. 18.

Der Herr Stadtverordneter-Vorsteher teilt hierzu mit, daß bei dem Jugendwehr-Weitturnen die bewilligten Kosten von 100 Mark um 49.83 Mk. überschritten worden seien. Der Magistrat habe beschlossen, diese Nachforderung noch auf Kosten der Stadt zu nehmen. Redner ersucht das Kollegium, diesen Magistratsantrag anzunehmen, was auch einstimmig geschieht.

6. Anstellung eines Stenographen für die Stadtverordneten-Sitzung.

Bevor dieser Punkt beraten wird, verliest Herr Stadtverordneter-Vorsteher Abt folgende Erklärung:

In der letzten Stadtverordneten-Sitzung habe ich anlässlich der Diskussion über Lebensmittelversorgung in Folge mir vorher diesbezüglich hinterbrachter Mitteilung gesagt:

Wenn der Herr Bürgermeister die Kartoffeln hier bei Herrn Fischer Hof Steinhelm u. s. w. beschlagnahmt hätte, wären keine Kartoffeln von hier nach auswärts gefahren worden und die Eltviller Bewohner seien besser bedient worden.

Ich muß nun nach Orientierung feststellen, daß nach der gedachten Bundesratsverordnung dem Herrn Bürgermeister gar nicht das Recht zusteht, Kartoffeln zu beschlagnahmen. Meine Erklärung beruht daher auf Irrtum u. will ich dies hier an dem genannten Ort zur Rechtfertigung des Herrn Bürgermeisters richtig stellen.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner: Die Stadt hat keine Verpflichtung, die Waren herbeizuschaffen, sondern nur zu verteilen. Die Waren liefert der Kommunalverband, mehr als dieser liefert, kann die Stadt nicht verteilen.

Stadtverordneter Rau fragt an wie es kommt, daß andere Gemeinden mehr erhalten wie Eltville, so soll beispielsweise Erbach jetzt wieder pro Kopf 2 Pfund Weizenmehl verteilt haben.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner erwidert hierauf, daß er nicht wisse, wie das kommt, jedenfalls habe Erbach dies Mehl aufgehoben und jetzt aus der Reserve entnommen. Unsere Stadt verteilt allein an die hiesigen Konditoreien pro Monat 3 Sack Weizenmehl, ebenso an das Krankenhaus pro Monat 1 Sack Weizenmehl, diese Mehlausgabe kann Erbach sparen. Ebenso ist es mit den Schafen, wenn diese geschlachtet werden, dann wird das Fleisch für die anderen Wochen angerechnet.

Herr Stadtv. Rau erklärt, daß er zu den Behörden schlechtes Vertrauen habe, (Kreisamt, Kreis- und andere Behörden). Besonders mit seinem Mohndöl habe er schlechte Erfahrungen gemacht. Erst nach langem Hin- und Herschreiben habe er endlich, nachdem er stets das ihm für das ihm zustehende Quantum Mohndöl angebotene doppelte Quantum Möböl abgelehnt habe, ersteres erhalten, jedoch war es hierzu erst nötig, die höchsten Instanzen anzurufen.

Herr Stadtv. Fleischner pflichtet dem Vorredner bei.

Zu Punkt 6 zurückkommend, begründet Herr Stadtv. Dr. Merck seinen Antrag damit, auf diese Weise eine maßgebende Unterlage für das zu haben, was in der Sitzung gesprochen wird und dadurch Streitfälle, wie sie die letzten Sitzungen erzeugten, zu verhindern. Von dem Stenogramm soll dann den beiden hiesigen Blättern je ein Exemplar zur beliebigen Verwendung übergeben werden.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner bezweifelt, daß mit der Annahme dieses Antrages das gewünschte Ziel erreicht wird.

Herr Stadtv. Kornbusch spricht sich ebenfalls für Anstellung eines Stenographen aus. Allerdings müsse dann das Stenogramm immer erst den einzelnen Stadtverordneten zur Korrektur vorgelegt werden. Wie dies allgemein üblich ist.

Hr. Stadtv. Fleischner und Hr. 1. Beigeordneter Böhler halten es nicht für nötig, einen Stenographen anzustellen.

Herr Stadtv. Rau ist dennoch dafür, wenn auch die Berichterstattung eine objektive ist.

Herr Stadtverordneter-Vors. Abt macht den Vorschlag, den Antrag dem Magistrat zur weiteren Bearbeitung zu überweisen, damit derselbe in der nächsten Sitzung mit entsprechenden Vorschlägen an die Versammlung herangetragen kann.

7. Verkauf von Lebens- und Bedarfsartikeln in jedem Falle nur zum Höchstpreise.

8. Abänderung des Lebensmittelverteilungswesens.

Herr Stadtv. Dr. Merck bemerkt hierzu, daß die beiden Punkte nimmehr durch die inzwischen eingetretenen Verhältnisse überholt und dadurch erledigt worden sind.

Herr Stadtv.-Vorsitzender Abt: Infolge der politischen Umwälzung hat auch hier am Montag eine Volksversammlung stattgefunden, in der eine ergänzende Lebensmittelkommission zu der bereits bestehenden gewählt wurde. Diese Kommission hat bereits gestern eine Sitzung abgehalten. (Siehe Bericht hierüber an anderer Stelle. Die Schriftl.) Die Kommission soll auch auf die Preisfestsetzung ihren Einfluß ausüben.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner verspricht sich von der Neuorientierung nicht viel, da die Preise nicht billiger werden und auch jedenfalls nicht mehr Lebensmittel herbeigeschafft werden können.

Herr Stadtverordneter Dr. Kornbusch: Ich muß mich sehr über die schlechte Lebensmittelversorgung hierin wundern. Ich bin in vielen Städten, in kleinen und großen gewesen, aber nirgends ist es so schlecht, wie hier. Speziell was Marmelade anbetrifft, ist es überall besser wie hier, in den größten wie in den kleinen Städten. Ich verstehe nicht, woran das liegt.

Bürgermeister Dr. Reutner: Es ist hier alles getan worden was möglich war, leider konnte aber nicht mehr erreicht werden. Selbst die Vorstellungen bei den höchsten Stellen waren ohne Erfolg.

Herr Stadtv. Rau kommt dann auf die Milchfrage zu sprechen und behauptet, daß unsere Stadt auch noch täglich 20 Liter nach Riedheim liefern soll. Ihm scheint, daß der Austausch in Riedheim uns vergewaltigen wolle. Auf verschiedene Einwendungen des Bürgermeisters erklärt Reutner, daß er nach wie vor seine Bescheidenheit in der Kommission sondern in öffentlicher Sitzung vorbringen werde, auch wenn er im Amtsblatt weiter verlautbart würde, wie dies bei uns dreimal geschehen ist.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner ersucht Herrn

Rau nochmals auf das freundlichste, seine Beschwerden doch in der Kommission vorzubringen.

Herr Stadtv. Rau: Ich wiederhole, ich halte es für besser, meine Anträge und sonstige Sachen in öffentlicher Sitzung vorzubringen.

9. Wahl von Mitgliedern zu einem zu gründenden Demobilisierungsausschuß.

Stadtv.-Vorsitzender Abt verliest ein aus Berlin eingegangenes Schreiben betreffend die Demobilisierung. In den vorgenannten Ausschüß wurden auf Vorschlag des Wahlausschusses die Herren: Friedrich Döcker, Gg. Jos. Kremer, Jos. Post und Jean Trappel gewählt.

Herr Bürgermeister Dr. Reutner erklärt hierauf den Zweck des Demobilisierungsausschusses.

Hierauf Schluß der öffentlichen Sitzung. In der nun folgenden geheimen Sitzung wurde über die Gehaltssteigerung des Bürgermeisters beraten. Ein einstimmiger Beschluß wurde noch nicht gefaßt, vielmehr soll erst nochmals eine geheime Besprechung unter den Stadtverordneten allein stattfinden.

Stille, 16. November. Wie aus dem Interzentrall ersichtlich, findet heute Abend im „Hotel Reisenbach“ eine Volks-Versammlung hiesiger Bürger statt. In derselben wird ein Vertreter des Wiesbadener Soldatenrats einen aufklärenden Vortrag halten. Außerdem soll die Bildung eines Bürger-, Arbeiter- und Soldatenrats vorgenommen werden. Die Versammlung verspricht also sehr interessant zu werden. — Morgen Sonntag nachmittag 3 Uhr findet im „Hotel Reisenbach“ eine weitere Versammlung und zwar von der Zentrums-Partei statt.

Stille, 12. November. Der gesamte Feldpostverkehr nach der Westfront ist wegen der augenblicklich herrschenden Bahnverhältnisse gestoppt. Infolgedessen werden von den Postanstalten keine Briefe, Postkarten, Postanweisungen und Päckchen nach der Westfront angenommen.

Stille, 16. November. Wertpapiere bis 100 M. brauchen vom 15. ab nicht mehr versiegelt zu werden. Die Wertangabe hat nur noch auf der Pateilarte, nicht mehr auf dem Paket selbst zu erfolgen.

Stille, 13. November. Nach einer uns heute vom Soldatenrat in Frankfurt gemachten Mitteilung erstreckt sich nach den bis jetzt gültigen Bestimmungen das Besatzungsgebiet an den drei Rheinstädten Mainz, Koblenz und Köln auch auf das rechte Rheinufer auf einen Radius von 30 Kilometer, demnach würde dann unsere Stadt in das Besatzungsgebiet fallen. Wie uns der Soldatenrat weiter mitteilt, arbeitet unsere Delegation in Frankfurt mit aller Macht daran, die Waffenstillstandsbedingungen bedeutend herabzumindern. Da die Delegation bereits recht erfolgreich tätig war, so ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß sie auch noch weitere Milderungen der Bedingungen erreichen wird, vielleicht kommt es auch schon vor der Ausführung der Bedingungen zu einem Frieden. Es liegt also vorerst kein Grund vor, sich zu beunruhigen. Die eigentlichen Besatzungsbedingungen sind bis jetzt noch nicht definitiv festgelegt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Alwin Boege, Eltville.

Königliches Ständes-Amt Eltville.
Aufgeboten.

Am 2. Oktober: Der Büttelgehilfe Wilhelm Haas in Düsselhof und die Schneiderin Ottilie Rauber, in Eltville.
Am 9. Oktober: Der Schlosser Josef Hübner in Eltville und die Katharina Schwab, ohne Beruf, in Höchst a. M.
Am 10. Oktober: Der Hilfschlosser Robert Appels in Eltville, wohnhaft in Eltville und die Maria Hill, ohne Beruf, in Eltville.
Am 19. Oktober: Der Kassengehilfe Jakob Oswald in Eltville und die Dorotea Hübner, ohne Beruf, in Eltville.

Letzte Nachrichten.

TV, Berlin, 16. Nov. nachmittags.
Nach einer amt. Meldung hat die Reichsleitung eine telegrafische Anfrage an den Präsidenten Fehrenbach gerichtet, daß infolge der politischen Umwälzung, die sowohl die Institution des deutschen Kaisers als auch den Bundesrat in seiner Eigenschaft als gesetzgebende Körperschaft beseitigt hat, auch der 1912 gewählte Reichstag nicht mehr zusammentreten kann. Im Anschluß hieran wird weiter mitgeteilt, daß die Reichsleitung mit den Vorbereitungen einer möglichst schnellen Einberufung einer konstituierenden Nationalversammlung beschäftigt ist.

„Rheingauer Beobachter“: Telefon 22

Der hiesige Magistrat veröffentlicht folgende

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.
Gemäß Beschluß des Verwaltungsrats der „Lateinschule“ ist zukünftig das Schulgeld, welches nicht pünktlich eingezahlt wird, im Verwaltungszwangverfahren einzuziehen. Eine Mahnung durch den Rechtsanwalt und Verhandlung vor Gericht findet nicht mehr statt.
Eltville, den 12. Novbr. 1918.

Die Lateinschule.

Bekanntmachung.
Gemäß Beschluß des Verwaltungsrats der „Höheren Mädchenschule“ ist zukünftig das Schulgeld, welches nicht pünktlich eingezahlt wird, im Verwaltungszwangverfahren einzuziehen. Eine Mahnung durch den Rechtsanwalt und Verhandlung vor Gericht findet nicht mehr statt.
Eltville, den 12. November 1918.

Die Höhere Mädchenschule.

Es ist die Meinung verbreitet worden, daß mit Eintritt des Waffenstillstandes und der Beseitigung der Fliegergefahr nimmehr die Verordnungen über die Einschränkung im Verbrauch von Gas und Elektrizität aufgehoben seien. — Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die bestehenden Verordnungen über die Einschränkung mit Rücksicht auf die Ersparung an Kohlen erlassen worden sind und daß die Kohlenknappheit nicht nur weiter besteht, sondern sich noch verschärfen wird. Die Verordnungen über die Verbrauchsbeschränkung bestehen nach wie vor und müssen mit aller Strenge durchgeführt werden.

Wenn auch in letzter Zeit die Straßenbeleuchtung im Interesse der öffentlichen Sicherheit etwas verstärkt worden ist, so darf hieraus nicht der Schluß gezogen werden, daß nimmehr in den Wohnungen und Geschäften, in Industrie und Gewerbe keine Einschränkung im Verbrauch mehr geübt zu werden brauche. — Die Lage der Kohlenbeschaffung ist schon zu. St. eine derartig schwierige, daß auf äußerste Sparsamkeit im Verbrauch schon jetzt gedrungen werden muß, wenn nicht in aller kürzester Zeit ein Versagen der Belieferung der Bevölkerung mit Elektrizität eintreten soll.

Der Vertrauensmann der
Rheingau Elektrizitätswerke
H. G.
Eltville.

Ein braves fleißiges

Mädchen

etw. auch Monatsmädchen gesucht.

Anton Hubert,
Eltville, Schwalbacherstr.

Fleißiges

Mädchen

zur Mithilfe für alle Hausarbeiten gesucht.

Carl Holmer,
Schwalbacherstr.

Zwei vollständige

Betten,

ein

Kleiderschrank

zu verkaufen.

Mühlstrasse 7.

Erfahrene Köchin

m. g. Zeugn. f. sof. od. später gegen hohen Gehalt nach Mainz gesucht.

Frau Geheimrat Reisinger,
Mainz, Langenbeckstr. 1.

Volks-Versammlung.

Heute

Samstag, den 16. Novbr. 1918,
abends 8 Uhr,

findet im Saale des „Hotel Reisenbach“ eine allgemeine

Volks-Versammlung

zwecks Bildung eines Bürger-, Arbeiter- und Soldatenrats statt.

Als Redner wird ein Vertreter des Wiesbadener Soldatenrats anwesend sein.

Haus angeige einmutter (8)